

Joachim Stiller

Zur Rekonstruktion des
Historischen Materialismus

Alle Rechte vorbehalten

Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus

Ich möchte diesen Aufsatz gerne anhand von Auszügen aus dem gleichnamigen Aufsatz von Jürgen Habermas entfalten. Der Aufsatz von Habermas ist enthalten in dem ebenfalls gleichnamigen Buch (Kapitel 6, S.144-199).

Habermas schreibt (S.144):

„Marx hat sich nur zweimal [**nein dreimal**] zusammenhängend und grundsätzlich zur materialistischen Geschichtsauffassung geäußert. [**1. Im ersten Teil der „Deutschen Ideologie“, 2. im Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie vom 1. Januar 1859 und 3. im Kommunistischen Manifest natürlich!!!**] Sonst hat er diesen theoretischen Rahmen in der Rolle eines Historikers verwendet, um bestimmte Situationen oder Entwicklungen zu interpretieren – unübertroffen im „18. Brumaire des Louis-Bonaparte“. Engels hat den Historischen Materialismus als Leitfaden und Methode bezeichnet. Das könnte den Eindruck erwecken, als hätten Marx und Engels mit dieser Lehre lediglich den Anspruch einer Heuristik verbunden, die eine nach wie vor narrative Geschichtsdarstellung in systematischer Absicht strukturieren hilft. So ist aber der Historische Materialismus nicht verstanden worden – weder von Marx und Engels, noch von den marxistischen Theoretikern oder in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Ich werde ihn deshalb nicht als Heuristik, sondern als Theorie behandeln und zwar als eine Theorie der sozialen [**oder kulturellen**] Evolution, die aufgrund ihres reflexiven Status auch für Zwecke des politischen Handelns informativ ist und unter Umständen mit einer Revolutionstheorie und –strategie verbunden werden kann. Die Theorie der kapitalistischen Entwicklung, die Marx in den „Grundrissen“ und im „Kapital“ ausgearbeitet hat, fügt sich dem Historischen Materialismus als **Teilttheorie** ein.“ (Habermas)

Habermas schreibt (S.145):

„Zuerst werde ich die Konzepte der „gesellschaftlichen Arbeit“ und der „Gattungsgeschichte“ sowie drei Grundannahmen des Materialismus behandeln.

I.

Und nun fährt Habermas fort (S145.)

„**Gesellschaftlich organisierte Arbeit** ist die spezifische Weise, in der Menschen, im Unterschied zu Tieren, ihr Leben reproduzieren: „Man kann die Menschen durch das Bewusstsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selber fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel **zu produzieren**, ein Schritt, der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist. Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie indirekt ihr materielles Leben selbst.“ (MEW, Bd. 3, S.21)“ (Habermas)

Und weiter unten heißt es (S. 145-146):

„Freilich versteht Marx unter Produktion nicht nur die instrumentellen Handlungen eines einzelnen Individuums, sondern die **gesellschaftliche Kooperation** verschiedener Individuen:

„Die Produktion des Lebens, sowohl des eigenen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung, erscheint nun schon sogleich als ein doppeltes Verhältnis – einerseits als natürliches, andererseits als gesellschaftliches Verhältnis -; gesellschaftlich in dem Sinne, als hierunter das Zusammenwirken mehrerer Individuen gleichviel unter welchen Bedingungen, auf welche Weise und zu welchem Zweck, verstanden wird. Hieraus geht hervor, dass eine bestimmte Produktionsweise oder industrielle Stufe stets mit einer bestimmten Weise des Zusammenwirkens oder gesellschaftlichen Stufe vereinigt ist und diese Weise des Zusammenwirkens ist selbst eine Produktivkraft, so dass die Menge der den Menschen zugänglichen Produktivkräften den gesellschaftlichen Zustand bedingt und also die Geschichte der Menschheit stets im Zusammenhang mit der Geschichte der Industrie und des Austausches statuiert und bearbeitet werden muss.“ (MEW, Bd.3, S.30)

Die instrumentellen Handlungen der verschiedenen Individuen werden zweckrational, nämlich im Hinblick auf den Produktionszweck koordiniert. Die **Regeln strategischen Handelns**, nach denen die Kooperation zustande kommt, sind ein notwendiger Bestandteil des Arbeitsprozesses.

Nun werden aber Lebensmittel nur produziert, um verbraucht zu werden. Wie die Arbeit, so ist auch die Distribution der Arbeitserzeugnisse gesellschaftlich organisiert. Bei den Regeln der Distribution handelt es sich nicht um die Bearbeitung von Material oder den zweckmäßig koordinierten Einsatz von Mitteln, sondern um die systematische Verknüpfung von reziproken Erwartungen und Interessen. **[Nicht ganz, siehe mein Kostenpreis-Nachfrage-Modell]** Die Verteilung der erzeugten Produkte verlangt mithin Interaktionsregeln, die auf dem Niveau sprachlicher Verständigung intersubjektiv als anerkannte Normen und **Regeln kommunikativen Handelns** von einzelnen Situationen abgelöst und auf Dauer gestellt werden können.

Ein System, das Arbeit und Verteilung **[und Konsum, denn das ist ja der dritte Bereich]** gesellschaftlich regelt, nennen wir eine **Ökonomie**. Marx zufolge ist deshalb die ökonomische Form der Reproduktion des Lebens für die **[jeweilige]** menschliche Entwicklungsstufe charakteristisch.“ (Habermas)

Ich habe bewusst etwas länger aus diesem Abschnitt zitiert.

II.

Habermas schreibt (S.152-153):

„Marx verknüpft das Konzept der gesellschaftlichen Arbeit mit dem der **Gattungsgeschichte**. Dieses Wort soll zunächst die materialistische Botschaft signalisieren, dass die natürliche Evolution im Spielraum einer einzigen Spezies mit anderen Mitteln, nämlich durch die produktive Tätigkeit der vergesellschafteten Individuen selbst fortgesetzt wird. Indem die Menschen durch gesellschaftliche Arbeit ihr Leben erhalten, erzeugen sie zugleich ihre materiellen Lebensverhältnisse, produzieren sie ihre Gesellschaft und den geschichtlichen Prozess, in dem sich, zusammen mit ihrer Gesellschaft auch die Individuen verändern. Den Schlüssel zur Rekonstruktion der Gattungsgeschichte bietet der Begriff der **Produktionsweise**: Marx begreift die Geschichte als eine diskrete Folge von Produktionsweisen, die in ihrer entwicklungslogischen Anordnung die Richtung der sozialen **[oder kulturellen]** Evolution erkennen lässt. (...)

Eine **Produktionsweise** ist charakterisiert durch einen bestimmten Entwicklungsstand der Produktivkräfte und durch bestimmte Formen des gesellschaftlichen Verkehrs, also Produktionsverhältnisse. Die **Produktivkräfte** bestehen a) aus der Arbeitskraft der in der

Produktion Tätigen, der Produzenten; b) aus dem technisch verwertbaren Wissen, soweit es in produktivitätssteigernde Arbeitsmittel, in Produktionstechniken umgesetzt wird; c) aus dem Organisationswissen, sowie es eingesetzt wird, um Arbeitskräfte effizient **in Bewegung zu setzen**, um Arbeitskräfte zu **qualifizieren** und um die arbeitsteilige Kooperation der Arbeitenden wirkungsvoll zu **koordinieren** (Mobilisierung, Qualifizierung und Organisation der Arbeitskraft) **[und d) an den Produktionsmitteln selbst...]**.

Die Produktivkräfte bestimmen den Grad der möglichen Verfügung über Naturprozesse. Als **Produktionsverhältnisse** gelten andererseits diejenigen Institutionen und gesellschaftlichen Mechanismen, die festlegen, in welcher Weise die Arbeitskräfte, bei einem gegebenen Stand der Produktivkräfte mit den verfügbaren Produktionsmitteln kombiniert werden. Die Regulierung des Zugangs zu den Produktionsmitteln oder die Art und Weise der Kontrolle der gesellschaftlich genutzten Arbeitskraft entscheidet mittelbar auch über die Distribution des gesellschaftlich erzeugten Reichtums.



Die Produktionsverhältnisse bringen die Verleihung sozialer Macht zum Ausdruck, sie präjudiziert mit dem Verteilungsmuster der sozial anerkannten Chancen der Bedürfnisbefriedigung die **Interessenstruktur**, die in einer Gesellschaft besteht. Der Historische Materialismus geht nur davon aus, dass Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse nicht unabhängig voneinander variieren, sondern Strukturen ausbilden, die a) miteinander korrespondieren und b) eine endliche Zahl strukturanaloger Entwicklungsstufen ergeben, so dass sich c) eine entwicklungslogisch anzuordnende Reihe von Produktionsweisen ergibt. („Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalisten, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.“)

Die orthodoxe Version unterscheidet fünf **[besser sechs]** Produktionsweisen: die **urgemeinschaftliche** Produktionsweise der vorhochkulturellen Horden und

Stammesgesellschaften, die **antike**, auf Sklavenhaltung beruhende Produktionsweise, die **feudale**, die **kapitalistische** und schließlich die **sozialistische** Produktionsweise. **[Fehlt noch die „kommunistische“ Produktionsweise, in der der Staat abstirbt...]** Die Diskussion um die Einordnung des alten Orients und Altamerika in die geschichtliche Entwicklung hat zur Einführung einer asiatischen Produktionsweise geführt. Diese sechs **[besser: sieben]** Produktionsweisen sollen universale Stufen der sozialen Evolution bezeichnen.“ (Habermas)

Grundsätzlich müssten aber nach der urgemeinschaftlichen eine persische, und dann noch einmal eine ägyptische Zeit oder Kulturepoche unterschieden werden, wie dies in der Anthroposophie üblich ist. Die anthroposophische Geschichtsbetrachtung unterscheidet genau sieben Kulturepochen a 2160 Jahre. Die antike Zeit und die feudale, mittelalterliche Zeit werden dabei allerdings zu einer einzigen, griechisch-römisch-lateinischen Kulturepoche zusammengefasst. Rein ökonomisch fällt diese Kulturepoche, die auch die 4. nachatlantische Kulturepoche genannt wird, in zwei etwa gleich große Hälften auseinander: die Griechen und die Römer von 700 v. Chr. bis 400 nach Chr. und das Mittelalter von 400 bis 1400. Ich gebe gleich einmal eine Übersicht über die sieben nachatlantischen Kulturepochen. In jedem Fall aber korrespondieren hier die Anthroposophie und der Historische Materialismus miteinander.

Literaturhinweis:

- Adolf Baumann: ABC der Anthroposophie – Ein Wörterbuch für Jedermann, Stichwort: Nachatlantisches Zeitalter (S.184-193)

Die Teleologie der Geschichte

Habermas schreibt (S.155-156):

„Am meisten umstritten ist freilich die **Teleologie**, die der Geschichte, dem Historischen Materialismus zufolge, innewohnen soll. Wenn wir von Evolution sprechen, meinen wir in der Tat kumulative Vorgänge, die eine Richtung erkennen lassen. Der Neorevolutionismus hält **Komplexitätssteigerung** für ein akzeptables Richtungskriterium. Je mehr Zustände ein System annehmen kann, umso größer ist die Komplexität der Umwelt, die das System gegebenenfalls verarbeiten, gegen die es seinen Bestand behaupten kann.“

Geschichte und Kosmos

Es gibt genau drei Mögliche Geschichtsbilder, die man überhaupt haben kann:

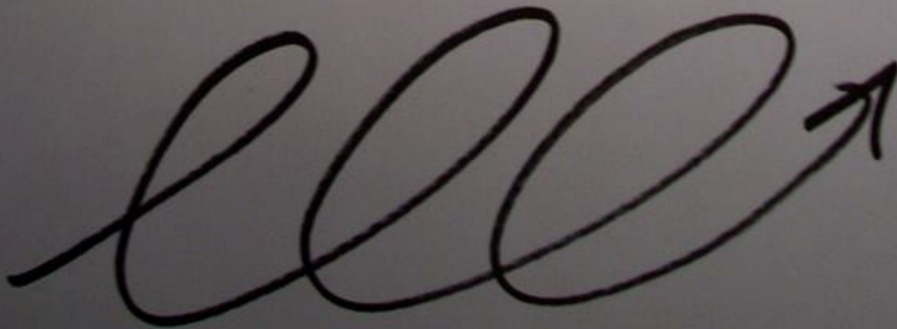
There:



Anti there



Syn there



Wahrscheinlich muss man es wohl „so“ sagen: Die Geschichte „hat“ zwar ein Ziel, ein Telos, aber wir kennen es nicht und können es auch nicht kennen.

III.

„Nachdem ich die Konzepte der „gesellschaftlichen Arbeit“ und der „Gattungsgeschichte“ erläutert haben, will ich kurz auf zwei **Grundannahmen** des Historischen Materialismus eingehen: auf das Überbautheorem und auf die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen.

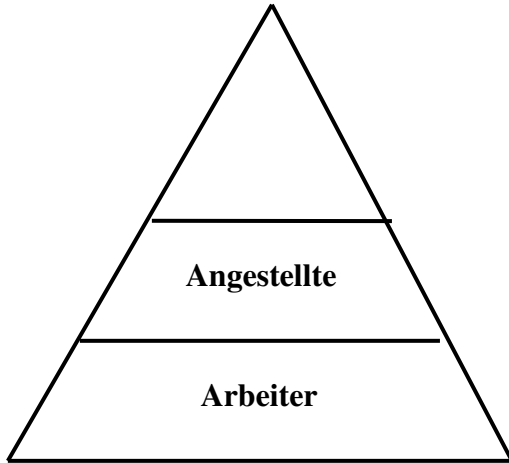
(1) Die berühmteste Formulierung des Überbautheorems lautet: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, wonach sich ein (juristischer und) politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen **und** geistigen Lebensprozess überhaupt. Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“ (Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1958, Vorwort S.13)

In dem obigen Zitat von Marx klingt auch die vor allem von der Anthroposophie vertretene soziale Dreigliederung an, wenn von den „sozialen, politischen ‚und‘ geistigen Lebensprozessen überhaupt die Rede ist.

In jeder Gesellschaft bilden Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, nach Maßgabe der in ihr herrschenden Produktionsweise eine ökonomische Struktur, von der alle übrigen Teilsysteme der Gesellschaft bestimmt werden. **[Wir leben also in einer „Wirtschaftskultur“, in der das Wirtschaftsleben das alles bestimmende Funktionssystem des sozialen Organismus ist...]** Lange Zeit hat sich eine **ökonomistische Fassung** dieses Theorems behauptet. Dieser Interpretation zufolge gliedert sich jede Gesellschaft (je nach dem Grad ihrer Komplexität) in Teilsysteme, die sich hierarchisch in der Reihenfolge des ökonomisch-sozialen, des administrativ-politischen und des kulturell-geistigen anordnen lassen. Das Theorem besagt dann, dass Prozesse der höheren Teilsysteme von Prozessen der jeweils niedrigeren Teilsysteme im Sinne kausaler Abhängigkeit determiniert sind.

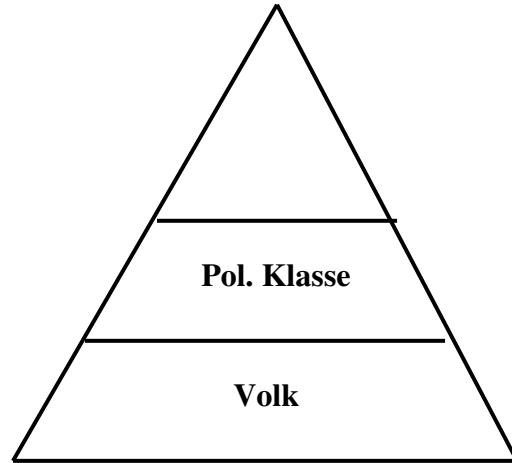
Die ökonomischen Verhältnisse spiegeln sich also in den politischen Verhältnissen wieder und auch in den geistig-kulturellen. Die ökonomische Klassengesellschaft bedingt somit auch eine politische Klassengesellschaft und eine akademische Klassengesellschaft. Wir haben es also heute mit einer „dreifachen Klassengesellschaft“ zu tun. Diese dreifache Klassengesellschaft bezieht sich allein auf die drei Seiten gesellschaftlicher Macht, die ökonomische, die politische und die akademische. Dabei ist die Macht der Banken eine Sonderform der ökonomischen Macht und die Macht der Kirchen eine Sonderform der akademischen Macht..

Unternehmer



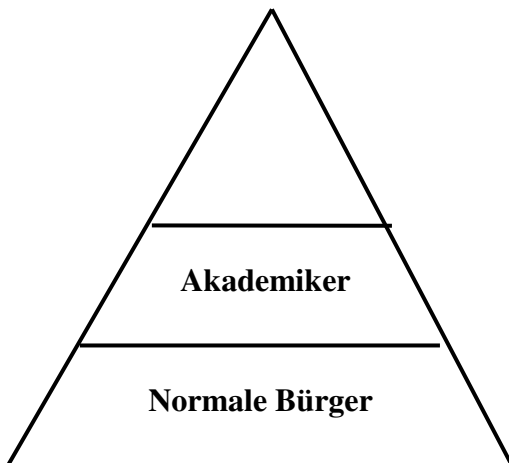
Die ökonomische Klassengesellschaft

Regierung



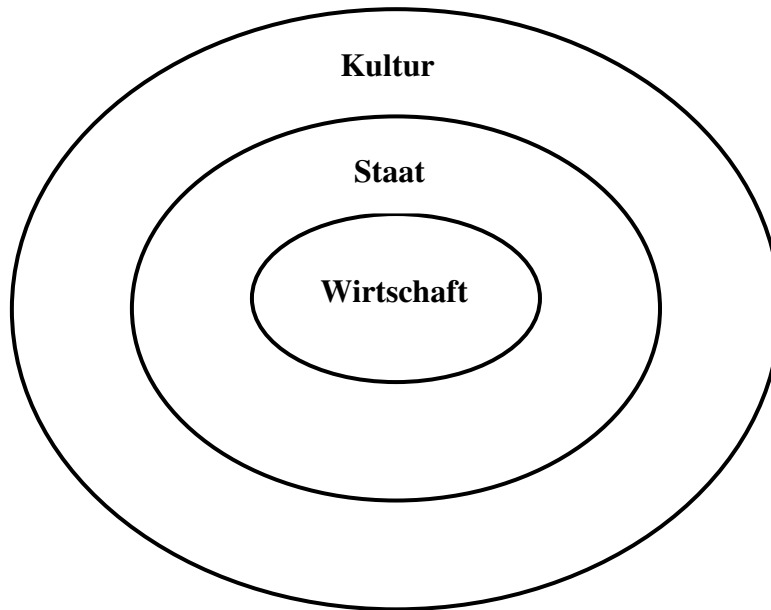
Die politische Klassengesellschaft

Professoren



Die akademische Klassengesellschaft

Eine schwächere Fassung dieser These behauptet, dass die niedrigeren Teilsysteme die Abläufe in der jeweils höheren strukturell beschränken; so bestimmt das ökonomische System „in letzter Instanz“, wie Engels sich ausdrückt, den Spielraum der in den anderen Teilsystemen möglichen Abläufe. Bei Plechanow finden sich Formulierungen, die die erste Deutung, bei Labriola und Max Adler Textstellen, die die zweite Interpretation stützen. Bei Hegelmarxisten wie Lukacs, Korsch, Adorno verbietet der Begriff der gesellschaftlichen Totalität ein Schichtenmodell; hier nimmt das Überbauththeorem die Form an, dass eine Art konzentrische Abhängigkeit aller gesellschaftlichen Strukturen besteht, wobei diese dialektische als das Wesen begriffen wird, das in den beobachtbaren Entscheidungen zur Existenz gelangt.“ (Habermas)



Mir persönlich ist dieser Zugriff mit der konzentrischen Darstellung der zunächst drei Funktionssysteme ganz sympathisch und ich habe dieses Modell lang Zeit selbst vertreten.

„Der Zusammenhang, in dem Marx sein Theorem aufstellt, macht indessen deutlich, dass die Abhängigkeit des Überbaus von der Basis zunächst einmal nur für die kritische Phase gemeint war, in der eine Gesellschaft zu einem neuen Entwicklungsniveau übergeht. Gemeint ist nicht irgendeine ontologische Verfassung der Gesellschaft, sondern die Führungsrolle, die die ökonomische Struktur in der gesellschaftlichen Evolution übernimmt. Da hat interessanter Weise Karl Kautsky gesehen: „Nur in letzter Linie ist der ganze juristische, politische, ideologische Apparat als Überbau über einem ökonomischen Unterbau zu betrachten. Für seine einzelnen Erscheinungen in der Geschichte gilt das keineswegs. Sie wird, mag sie ökonomischer, ideologische oder sonstiger Art sein, in manchen Beziehungen als Unterbau, in anderen als Überbau wirken. **Nur für die jeweilig neuen Erscheinungen in der Geschichte** gilt unbedingt der Marxsche Satz vom Unterbau und Überbau.“ (Karl Kautsky: Die materialistische Geschichtsauffassung, 2 Bde. Berlin 1927, I. S.817 f.)

Marx führt den Begriff der Basis ein, um einen Bereich von Problemen einzugrenzen, auf die eine Erklärung evolutionärer Neuerungen Bezug nehmen muss. Das Theorem besagt dann, dass evolutionäre Neuerungen allein solche Probleme lösen, die jeweils im Basisbereich der Gesellschaft entstehen.

Nun könnte die Gleichsetzung von „Basis“ und „ökonomischer Struktur“ zu der Ansicht führen, dass sich der Basisbereich stets mit dem ökonomischen System deckt. Das gilt jedoch nur für kapitalistische Gesellschaften. Wir haben Produktionsverhältnisse durch ihre Funktion bestimmt, den Zugang zu den Produktionsmitteln und damit indirekt die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums zu regulieren. Diese Funktion übernehmen in primitiven Gesellschaften **[die]** Verwandtschaftsverhältnisse und in hochkulturellen Gesellschaften **[die]** Herrschaftssysteme. Erst als im Kapitalismus der Markt neben seiner Steuerungsfunktion auch die Funktion übernimmt, Klassenverhältnisse zu stabilisieren, treten die Produktionsverhältnisse als solche hervor und nehmen ökonomische Gestalt an. Die Theorien der **postindustriellen** Gesellschaft visieren sogar einen Zustand an, in dem das evolutionäre Primat vom Wirtschaftssystem auf das Bildungs- und Wissenschaftssystem übergeht. **[Interessanter Gesichtspunkt!!!]** Wie dem auch sei, die Produktionsverhältnisse können sich verschiedener Institutionen bedienen.

Dieser institutionelle Kern, um den sich die Produktionsverhältnisse kristallisieren, legt eine bestimmte **Form der sozialen Integration** fest, dabei verstehe ich mit Durckheim unter sozialer Integration die Sicherung der Einheit einer sozialen Lebenswelt über Werte und Normen. Wenn nun Systemprobleme nicht in Übereinstimmung mit der herrschenden Form der Sozialintegration gelöst werden können, wenn diese selbst revolutioniert werden muss, um Spielraum für neue Problemlösungen zu schaffen, gerät die Identität der Gesellschaft in Gefahr.“ (Habermas)

Ich habe diesen Abschnitt bewusst komplett wiedergegeben.

(2) Den Mechanismus dieser Krise sieht Marx folgendermaßen: „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rasche um“ (Marx, Vorwort, S.13) Die Dialektik von Produktivkräften (PK) und Produktionsverhältnissen (PV) ist oft in einem **technischen Sinne** verstanden worden. Dann besagt das Theorem, dass die Produktionstechniken nicht nur bestimmte Formen der Organisation und der Mobilisierung der Arbeitskraft, sondern dass sie über die gesellschaftliche Organisation der Arbeit auch die ihr angemessenen Produktionsverhältnisse erzwingen. Der Produktionsprozess wird derart als eine Einheit konzipiert, dass der Mensch durch die Produktivkräfte hindurch auch die Produktionsverhältnisse aus sich heraussetzt. Beim jungen Marx leistet gerade die idealistische Begrifflichkeit („die Vergegenständlichung der Wesenskräfte in der Arbeit“) dieser Vorstellung Vorschub, bei Engels, Plechanow, Stalin und anderen wird das Konzept des „Hervorgehens“ der Produktionsverhältnisse aus den Produktivkräften eher von instrumentellen Handlungsmodellen getragen.“ (Habermas)

Der folgende Absatz ist für die Philosophie von Habermas selbst noch recht interessant (S.160):

„Nun müssen wir aber die Ebene des kommunikativen Handelns von der Ebene des in der gesellschaftlichen Kooperation zusammengeschlossenen instrumentellen und strategischen Handelns trennen. Wenn wir das berücksichtigen, kann das Theorem so verstanden werden, dass a) ein endogener Lernmechanismus besteht, der für ein spontanes Wachstum des technisch und organisatorisch verwendbaren Wissens und für dessen Umsetzung in

Produktivkräfte sorgt; dass b) eine Produktionsweise nur im Gleichgewichtszustand ist, wenn strukturelle Entsprechungen zwischen dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen bestehen und dass c) die endogen verursachten Produktivkraftentfaltung zwischen diesen beiden Ordnungen strukturelle Unvereinbarkeit entstehen lässt, die d) in der gegebenen Produktionsweise Ungleichgewichte hervorrufen und zu einer Umwälzung der bestehenden Produktionsverhältnisse führen müssen. In diesem **strukturellen Sinne** hat sich beispielsweise Goldelie das Theorem zu Eigen gemacht.

Auch in dieser Fassung bleibt freilich unklar, worin der Entwicklungsmechanismus, mit dessen Hilfe wir evolutionäre Neuerungen erklären können, besteht.

Und fast am Ende des III. teils des Aufsatzes schreibt Habermas:

„Offen geblieben ist die Frage, wie [der] Schritt [zu einem neuen institutionellen Rahmen und eine neuen Form der Sozialintegration] vollzogen wird. Die **deskriptive** Antwort des Historischen Materialismus heißt: durch soziale Konflikte, durch Kampf, durch soziale Bewegungen und politische Auseinandersetzungen (die, wenn sie unter Bedingungen einer Klassenstruktur stattfinden, als Klassenkampf analysiert werden können).

Versuchen wir nun einmal, den von Habermas nicht entdeckten Mechanismus zu rekonstruieren... Marx hatte geschrieben:

„Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit der Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.“ (Marx, Vorwort, S.13)

So weit das Theorem. Es sollen jetzt „nicht“ die Prozesse beschrieben werden, die zum Ende der Sklavenhaltergesellschaft und zum Beginn des Feudalismus am Ende der griechisch-römischen Teilepoche geführt haben und auch nicht die Prozesse, die wiederum zum Ende des Feudalismus und zum Sieg des Kapitalismus am Ende des lateinischen Mittelalters geführt haben. Dazu gibt es inzwischen mehr als reichlich gute Literatur. Tatsächlich soll es mir hier um die Frage gehen, welche Prozesse denn dereinst zum Ende des Kapitalismus und zur sozialistischen Revolution führen.

Schauen wir uns dafür zunächst die Rezeption bei Marx an. Die Produktivkraftentwicklung geriet in die Fesseln der alten, feudalen Ordnung und machte kapitalistischen Wirtschaftsweise notwendig. Ausgelöst wurde dieser Prozess durch die Arbeitsteilung (Adam Smith) und die Mechanisierung der Arbeit (mechanischer Webstuhl, Dampfmaschine). Marx ging nun davon aus, dass die Produktivkraftentwicklung weiter so fortschreiten würde, bis diese auch in die Fesseln des kapitalistischen Produktionsverhältnisse geraten und eine sozialistische Revolution notwendig machen würden. Das Stichwort lautet „tendenzieller Fall der Profitrate, die entsteht, wenn bei einem 100%igen Rationalisierungseffekt der Kapitalstock bei dann gleichbleibender Belegschaft immer größer wird, der Mehrwert aber gleich bleibt. Und Marx rechnet es uns ja auch genau vor. Das Problem ist, es gibt keinen tendenziellen Fall der Profitrate. Die Profitrate bleibt praktisch unverändert bei etwas 10-15%. Nur die Deutsche Bank erwirtschaftete unter Ackermann Sage und Schreibe 20%, aber dies mit „krummen Geschäften, Menschenrechtsverstößen, schlechten Arbeitsbedingungen und Dumpinglöhnen“.

Man kann nun überlegen, wo denn Genau der Irrtum von Marx liegt. Marx nahm einen Rationalisierungseffekt von 100% an. Tatsächlich tendiert der Rationalisierungseffekt aber gen Null. Heute liegt er bei nur noch etwas 1%, vor einigen Jahren lag er noch bei etwas 2%, Tendenz fallend. Wenn man aber einen Rationalisierungseffekt von 0% annimmt, worauf es hinauslaufen wird, dann ist die organische Zusammensetzung des Kapitals konstant. Und wenn man nur die gleiche Rechnung wie Marx noch einmal mit geänderten Werten durchführt, dann erhält man tatsächlich eine konstante Profitrate:

Der tendenzielle Fall der Profitrate

Die Gesamtheit der kapitalistischen Produktion kann ihrem Wert nach durch die Formel

$C' = c + v + m$ dargestellt werden.

Die organische Zusammensetzung des Kapitals drückt sich aus als:

$$\frac{c}{v}$$

Die Profitrate kennen wir auch schon. Sie stellt sich dar als:

$$P = \frac{m}{c+v}$$

Setzt der Unternehmer jeweils 100 Geldeinheiten (GE) für fixes und variables Kapital ein, so erzielt er z.B. 100 GE Profit (Mehrwert), und damit eine Profitrate von 50% (100 GE / 200 GE).

Die Rate des Mehrwerts ist nun: $\frac{m}{v}$

Marx nimmt ganz richtig an, dass die Rate des Mehrwertes (Ausbeutungsrate) konstant ist, und daher ergibt sich für die Profitrate im weiteren Verlauf:

$$1. P = \frac{m}{c+v} = \frac{100}{100+100} = 50\%$$

Nun reinvestiert der Unternehmer seinen Mehrwert als fixes Kapital. In den nächsten Perioden ergibt sich das folgende:

$$2. P' = \frac{m}{c'+v'} = \frac{100}{200+100} = 33,3\%$$

$$3. \quad \dots \quad \dots \quad = \quad \frac{100}{300+100} \quad = \quad 25\%$$

$$4. \quad \dots \quad \dots \quad = \quad \frac{100}{400+100} \quad = \quad 20\%$$

Wir sehen, dass die Profitrate ständig fällt, Dies soll nach Marx zur Verelendung führen, zu Bürgerkriegen (Klassenkampf) und damit zwangsläufig zum Sozialismus.

Diese Rechnung liegt aber eine entscheidende Fehlannahme zugrunde: Wer sagt uns denn, dass der Unternehmer nur das fixe Kapital erhöht. Schafft er Maschinen an, so muss er auch Arbeitskräfte einstellen Die organische Zusammensetzung des Kapitals ist somit konstant, im Gegensatz zur irrigen Annahme Marxens.

Wir gehen bei der folgenden Rechnung davon aus, dass die organische Zusammensetzung des Kapitals konstant bleibt. Dann ergibt sich:

$$1. \quad P = \frac{m}{c+v} = \frac{100}{100+100} = 50\%$$

$$2. \quad P' = \frac{m'}{c'+v'} = \frac{150}{150+150} = 50\%$$

$$3. \quad P'' = \frac{m''}{c''+v''} = \frac{225}{225+225} = 50\%$$

Wir können deutlich erkennen, dass es gar keinen tendenziellen Fall der Profitrate gibt, sie ist tendenziell konstant.

Das gilt praktisch für jede kapitalistische Produktion. Am Ende liegt der Rationalisierungseffekt immer bei Null. Das bedeutet auch, dass die Möglichkeiten technischen Fortschritts begrenzt und heute schon fast komplett ausgeschöpft sind. Der technische Fortschritt wird irgendwann zum Stillstand kommen. Technischer Fortschritt ist dann nur noch in seltenen Ausnahmefällen möglich. Das bedeutet auch, das sich die Produktivkräfte irgendwann nicht mehr wie bisher weiterentwickeln. Die Entwicklung der Produktivkräfte ist im Kapitalismus eine gebremste und tendiert gen Null. Könnte es nun nicht vielleicht sein, dass sich in Bezug auf die Produktions- und Eigentumsverhältnisse der genau umgekehrte Effekt einstellt? Kapitalistische Produktionsweise ist gekennzeichnet durch eine ständige Kapitalakkumulation und Kapitalkonzentration in den Händen weniger. Die komplette Weltwirtschaft gehört

heute genau 147 Großbanken und Finanzimperien, die Weltweit zu einem einzigartigen Netzwerk verflochten und vernetzt sind. Transparenz gleich null. Jedes dieser Imperien hat Anteile an jedem anderen. So halten sie sich alle gegenseitig in Schach. Keiner kann alleine „zu“ mächtig werden, aber zusammen ist ihre Macht und Gewalt praktisch unbesiegbar. Die Produktionsverhältnisse bzw. Eigentumsverhältnisse konzentrieren sich im Kapitalismus bedingt durch die beschleunigte Kapitalakkumulation in immer weniger Händen. Also: Die Produktivkraftentwicklung ist eine gebremste, die Entwicklung einer immer abstrakter werdenden Entwicklung der Produktionsverhältnisse eine beschleunigte. Es stellt sich praktisch genau das umgekehrte Verhältnis ein, wie beim ursprünglichen Sieg der Kapitalistischen Produktionsweise über die feudalistische. Wir ahnen vielleicht schon, was jetzt kommt. Nicht mehr sind es jetzt die Produktivkräfte, die an die Fesseln der alten Produktionsverhältnisse stoßen, sondern ganz etwas anderes. Jetzt sind es die sich entwickelnden Produktionsverhältnisse, die an die Fesseln der Produktivkräfte stoßen, da sich nun umgekehrt diese nicht mehr entwickeln können, weil die technischen Möglichkeiten begrenzt sind. Der Kapitalismus stößt an die Grenzen der Möglichkeit, Kapital noch gewinnbringend zu investieren. Der Kapitalismus stößt irgendwann an ein Investitionslimit. Ist dieses erreicht, gehört dem besagten Netzwerk der 147 vernetzten Großbanken und Finanzimperien praktisch die gesamte Weltwirtschaft. Heute sind das 50% der globalen Wirtschaft aber in einigen 100 Jahren könnten es 100% sein. Und wenn diese Investitionslimit erreicht ist, kann der Kapitalismus zur Kompensation nur noch in inflationärer Weise die Aktienkurse erhöhen. Es kommt nun tatsächlich zu einem tendenziellen Fall der Profitrate, aber nicht kurzfristig, wie von Marx angenommen, sondern nur langfristig, also über Zeiträume von einigen 100 Jahren. Es dürfte klar sein, dass diese Entwicklung den Bestand des Kapitalismus gefährdet und eine neue revolutionäre Zeit heraufbeschwört. Dabei kann ich noch nicht genau absehen, wie sich dieser Widerspruch konkret ausnehmen wird. Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass er seinen Ursprung im Erreichen der Investitionsgrenze und im sich langfristig tatsächlich einstellenden tendenziellen Fall der Profitrate hat. Die Konsequenzen sind mir unbekannt. Sie sind für mich heute noch nicht absehbar. Dafür ist es wohl noch zu früh. Eine Möglichkeit wäre, dass alle Staaten dieser Erde das besagte Großbanken- und Finanzimperien-Netzwerk kurze Hand verstaatlichen. Das würde auch allem entsprechen was Marx dazu gesagt hat einschließlich der Frage, wie sich die Eigentumsverhältnisse verändern und gestalten werden. Die Staatengemeinschaft selbst könnte ganz global das Netzwerk der 147 Großbanken und Finanzimperien enteignen, also verstaatlichen. Dann wäre der Sozialismus tatsächlich unumkehrbar. Und beim Übergang zum Kommunismus würde dann auch der Staat absterben, aber wie und wodurch, wissen wir heute natürlich noch nicht. Man könnte also sagen, die sozialistische (proletarische) Revolution wird kommen, aber nicht so kurzfristig, wie Marx sich das dachte, sondern langfristig, und zwar in einigen 100 Jahren. Dort irgendwo liegt dann auch das Ende des Kapitalismus. Das ist noch eine recht lange Zeit. Man darf gespannt sein, was auf dem Weg dorthin noch alles geschehen wird. Es wird sicherlich kein Zuckerschlecken. Mit diesen Worten möchte ich den Aufsatz „Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus gerne beenden und ich hoffe, ich konnte viele neue Anregungen geben, über eine alte und eher als verstaubt geltende Theorie neu nachzudenken. Denn bisher fehlte der Theorie die durchschlagende Funktionalität, die ich glaube, gefunden zu haben.

Literaturhinweise:

- **Jürgen Habermas: Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus**
- **Friedrich Engels: Über Historischen Materialismus**
- **Marx und Engels: Das Kommunistische Manifest**
- **Karl Marx: Das Kapital, 3 Bde.**
- **Adolf Baumann: ABC der Anthroposophie – Ein Wörterbuch für Jedermann**

Joachim Stiller

Münster, 2015-2016

Ende

Zurück zur Startseite